

Auffallend ist die Menge der italienischen Bischofssitze, ich zähle 351 unter welchen 29 Metropolen ausser Rom. (Heute sind es nur 285 unter welchen 50 Metropolen und Erzbistümer, vgl. P. M. Baumgarten, Kirchl. Statistik). Bei weitem die meisten dieser Bistümer erscheinen zu Beginn des von Groner behandelten Zeitraumes als alt bestehend. Auch bei den Neugründungen handelt es sich fast regelmässig ausdrücklich nur um die Wiederherstellung eines ehemals schon vorhandenen aber untergegangenen Bischofssitzes. Sind doch für die Mitte des 6. Jahrhunderts in Italien bereits 233 solcher von Duchesne nachgewiesen worden. Die Vermutung liegt nahe, dass in Italien (ähnlich vielleicht ehemals in Afrika) jenes im Orient und im römisch-fränkischen Gallien und Germanien frühzeitig absterbende Institut der Chorbischöfe sich in glücklicher Weise zu wirklichen, wenn auch Suffragan-Bischöfen weiterentwickelt hat. Doch diese Frage, wie auch die nach den jeweiligen Kardinalbistümern der römischen Kirchenprovinz müsste noch behandelt werden.

Für die süditalienischen Metropolitansprengel Bari und Trani gehen die gleichzeitig mit Groners Studie erschienenen, sorgfältig gearbeiteten kritischen Untersuchungen zu den älteren Papsturkunden Apuliens von *E. Caspar* (Quellen und Forschungen des K. Pr. Hist. Instituts zu Rom 1904 p. 235-271) vielfach über Groners Ausführungen hinaus. Die Frage nach Cattaro jenseits der Adria als Suffragan von Bari ist in gleichem Sinne wie bei Groner, aber in vertiefter Form beantwortet. Für Trani weist C. die Verfälschung der Bulle Alexanders II von 1063 nach. Groner ist auf die Widersprüche zwischen ihr und der Urbans II für Bari nicht eingegangen. In der umstrittenen Frage nach dem ursprünglichen Bischofssitze des Bareser Sprengels entscheidet sich Caspar mit guten Gründen für Canosa und schreibt die Verleihung des erzbischöflichen Titels an Bari byzantinischem Einfluss zu. Erst nach Verdrängung der Griechen durch die Normannen hatte Rom nichts mehr gegen den Metropolitanatitel Baris selbst einzuwenden. Ebenso weist Caspar nach, dass die Standeserhöhung des Bischofs von Trani auf den byzantinischen Patriarchen ums Jahr 1053 zurückgeht.

Zu S. 40 (Sorrent) u. S. 41 (Conza) sei noch bemerkt, dass man nicht immer aus dem Titel episcopus oder archiepiscopus auf die Würde des Sprengels als Bistum oder Erzbistum schliessen darf, da es Fälle giebt, in denen der blosser Titel episcopus zu derselben Zeit bezeugt ist wie die Metropolitanwürde der betr. Kirche (z. B. Neues Archiv 13, Perlbachs Regest 16 a. 842 für Cöln) und auch umgekehrt (für Bari vgl. die Ausführungen Caspars a. a. O. p. 259; allgemein bekannt ist der Metropolittitel Chrodegangs von Metz).

Schäfer

Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas III: Bartolomeo Cerretani von **Dr. Joseph Schnitzer**, Professor der Theologie an der

Universität München (Veröffentl. aus dem Kirchenhistor. Seminar München II, Reihe Nr. 5.) LX u. 105 S. München 1904 Verlag der F. X. Lentnerschen Buchhandlung (E. Stahl. jun.) Preis 3,80 M.

Der unermüdliche Savonarolaforscher bietet uns eine neue Frucht seiner eingehenden Florentiner Studien: wertvolle Auszüge aus der *Storia Fiorentina* und aus der *Storia in Dialogo della mutatione di Firenze* von Bartolomeo Cerretani. In der Einleitung (VII-LX) werden wir mit der Familie Cerretani näher bekannt gemacht. Aus den genauen detaillierten Zusammenstellungen der irgendwie erreichbaren Notizen erfahren wir, dass dieses Geschlecht auf der am Fusse des Berges Morello gelegenen Burg Cerreto seinen Sitz hatte, sich aber im 11. Jahrhundert in der Arnostadt in Florenz ansiedelte. In den politischen Wirren des 13. Jahrhunderts ursprünglich Ghibellinen traten sie um 1250 zu den Welfen über. In ihrer Vaterstadt hochgeschätzt sehen wir im Laufe der Zeit einige Cerretani zu wichtigen politischen Missionen verwendet; andere gelangten zur höchsten Würde der Arnostadt, zum Gonfalonierat der Gerechtigkeit. Zu den Mediceern standen sie in den besten Beziehungen. Von Bartolomeo ist auffallenderweise nicht viel bekannt geworden 1475 ist er geboren, war 1516 Konsul in Pisa, starb 26. Juni 1524. Seine historischen Aufzeichnungen sind nicht aus wissenschaftlichem Interesse, sondern aus pädagogischen Rücksichten verfasst; sie sollten für seine Söhne ein zuverlässiger Führer sein, der sie in staatsmännischer und politischer Hinsicht leiten sollte.

Wie stellt sich C. zu Savonarola? Berichtet er zuverlässig, urteilt er ruhig über den Frate und sein Werk? Wohl spricht er in scharfen Worten über manche seiner Anhänger, nennt die Fratesken sogar Heuchler, aber aus seiner ganzen Darstellung geht hervor, dass er ihm gerecht zu werden sucht. Freilich darf bei der Beurteilung nicht vergessen werden, dass C. sein Werk erst 1511 schrieb und zwar, wie Schn. überzeugend nachweist, zuerst die Jahre 1494-1511; dann - etwa 1513 - wurde die älteste Geschichte der Arnostadt von der Zeit Etrusker an nachgetragen. Aus dieser von Villari, Ranke, Reumont, Höfler, Pastor u. a. hochgeschätzten Chronik werden die Savonaroda betreffenden - allerdings nur die wichtigeren - Abschnitte mit trefflichen kritischen Anmerkungen versehen uns vorgelegt. Zu den S. XXXVII genannten Abschriften dürfte noch angereicht werden eine solche in dem cod. Ottobon. lat. 2586 (17. Jahrh.)

Auch aus dem zweiten Werke der *Storia in Dialogo della mutatione di Firenze* - die 1520 - verfasst die letzten zwölf Jahre florentinischer Geschichte behandelt, erhalten wir interessante Auszüge, interessant besonders, weil sich darin eine glühende Sehnsucht nach Reform der Kirche, die sich in der Bewunderung für Luthers Werk kundgibt, eine grosse Begeisterung für die das wissenschaftliche Leben Deutschlands (Reuchlin, Erasmus) und eine ganz überraschende Vorliebe für die Kabbalistik zeigt.

Die Ausgabe, die mit grosser Sorgfalt und Genauigkeit veranstaltet und mit vielen Anmerkungen versehen ist, in denen die genaue Kenntnis der italienischen historischen Literatur überrascht, verdient sicher den Dank aller, die sich mit dem endenden 15. und beginnenden 16. Jahrh. beschäftigen. Möge die für Savonarolas Geschichte noch wichtigere Chronik des Piero Parenti bald folgen!

V. Schweitzer.

Felder, P. Dr. Hilarin, O. Cap., *Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts.* Freiburg, Br., Herder, 1904. XII u. 558 S. 8^o Mk. 8.

Seit mehreren Jahren steht unter all den grossen Erscheinungen, die das Mittelalter auf dem Gebiete des religiösen Lebens hervorgebracht hat, der hl. Franz von Assisi mit seiner Stiftung, dem Franziskanerorden, für weite Kreise im Vordergrund des Interesses. Bei der regen Forschungsarbeit über die älteste Geschichte der Stiftung des „Armen von Assisi“ in den letzten Jahren traten die deutschen Gelehrten vor denjenigen anderer Zungen bedeutend zurück und besonders katholische deutsche Forscher waren beinahe nicht vertreten. Obiges Werk ist die erste umfangreiche und bedeutende Arbeit wissenschaftlichen Charakters, die seit einer Reihe von Jahren aus letzteren Kreisen hervorgegangen ist. Der Verfasser, Lektor der Theologie im Kapuzinerkloster zu Freiburg i. d. Schweiz, hatte sich bereits vorher durch mehrere kritische Arbeiten über Quellen zur Geschichte der Franziskaner in bester Weise unter den Franziscusforschern eingeführt, besonders durch seine Ausgaben des „Liber de laudibus C. Francisci“ des Bernhard de Bessa (Romae 1897) und der „liturgischen Reimofficien“ auf die hll. Franziscus und Antonius des fr. Julian von Speier (Freiburg i. d. Schweiz, 1901). Je tiefer P. Hilarin in das Studium der Quellen wie der reichen Literatur über die Franziskaner eindrang, um so mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, dass trotz der gründlichen Untersuchungen über das wissenschaftliche Studium des 13. Jahrhunderts, die in den letzten Dezennien erschienen, noch manche Unklarheit auf diesem Gebiete herrsche, und dass speziell der Einfluss der Franziskaner auf die Entwicklung des theologischen wie philosophischen Studiums noch nicht in das richtige Licht gerückt waren; eine besondere Behandlung dieses so wichtigen Themas fehlte durchaus. Diese empfindliche Lücke auszufüllen ward nun das Bestreben des gelehrten Kapuzinerlektors, und die erste Frucht seiner gründlichen Arbeit legt er in obigem Werke vor. Das Werk umfasst die Zeit von der Gründung des Franziskanerordens bis etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Dieser Abschluss ergab sich ganz naturgemäss dadurch, dass um 1250 in allen Provinzen des Ordens besondere theologische Ordenschulen gegründet worden waren. In den voraus geschickten „Voruntersuchungen“ (S. 1-31)